

Unbemerkt die Wahrheit ans Licht bringen

PRIVATDETEKTIV. Peter C. Stelzer folgt an der Goldküste den Spuren von potenziellen Sozialhilfebetrüchern, beschattet Teenager und klärt, ob Eltern ihre Kinder vernachlässigen. Ein Fall bleibt ihm in tragischer Erinnerung.

BETTINA ZANNI

Der Nebenjob seines Studienkollegen faszinierte Peter C. Stelzer mehr als das Jurastudium. Philip Ryffel hielt sich als freier Mitarbeiter für eine Privatdetektei über Wasser. «Nach langem Drängen nahm er mich mit auf einen Einsatz», sagt Stelzer.

Auftraggeber war eine Frau, die in den Ferien weilte und vermutete, ihr Mann habe eine Affäre. Der Beschattete sei nach der Arbeit mit dem Auto «zügig» losgefahren, erinnert sich Stelzer. Auf der «Verfolgungsjagd» trumpfte der damals 25-jährige Student mit dem hochmotorisierten BMW auf, den er seinem Vater geborgen hatte. «Mein Kollege konnte mit seinem Golf nicht so gut mithalten», sagt der Privatdetektiv grinsend. Später stellte sich die rasante Fahrt aber als unnötig heraus: «Der Mann ging nach Hause und kochte», sagt er.

Vergeblich gewartet

Obwohl der Student bei seinem Schnuppereinsatz keinem Täter auf die Schliche gekommen war, verlor die Detektivarbeit für Stelzer ihren Reiz nicht. Nach dem abgebrochenen Jurastudium und einem Job in der Unternehmensberatung begann er 1998 bei seinem Studienkollegen in der Privatdetektei Ryffel AG, als Detektiv zu arbeiten. Eine Fachausbildung absolvierte er nicht. «Viele Ausbildungsangebote sind nur Geldmachelei», sagt der 40-Jährige.

Ein Privatdetektiv müsse vor allem gut Auto fahren können, aufgeweckt sein, verschwiegen – und mit sich selbst zurechtkommen. «Denn manchmal wartet man im Auto 12 bis 18 Stunden», sagt er. Einst harrete der Beschatter fast ununterbrochen ein ganzes Wochenende vor dem Haus einer Frau in Zürich aus. Er hätte herausfinden sollen, was sie während ihres Skiausflugs in Österreich treibt. Am Sonntagnachmittag hatte die Verdächtige das Haus immer noch nicht verlassen. «Dann erfuhr ich vom Auftraggeber, dass sie krank im Bett lag», sagt der Privatermittler. Auch in einer Silvesternacht war er sich nicht zu schade fürs Warten. «Ich sass im Auto und trank Rimuss», erzählt der Investigator.

Beinahe selbst erwischt

Die Kunden aus der Goldküste sind vermögend und beauftragen die Detektei meist in privaten Ermittlungsangelegenheiten. Eltern von Teenagern, die sich nicht mehr blicken lassen, wollen wissen, in welchen Kreisen ihre Kinder verkehren. In anderen Fällen soll der Detektiv herausfinden, ob die Kinder Drogen konsumieren.

Einen grossen Teil der Aufträge machen Ermittlungen in Sorgerechtsfällen aus. «Ein Fall war besonders tragisch», sagt der Kundschafter. Ein Mann wollte dem Richter beweisen, dass seine Ex-Frau das Sorgerecht der zweijährigen Tochter zu Unrecht erhalten hatte, weil sie es vernachlässigte. Um den Verdacht zu klären, erhielt der Kunde von Stelzer ein Radio mit eingebauter Kamera und Aufnahmegerät und stellte es unter dem Vorwand eines Geschenks ins Kinderzimmer. «Die Aufnahmen zeigten, dass das Kind tagelang im Bett vor sich hinvegetierte», sagt Stelzer.

Die Privatdetektei Ryffel AG hat Büros in Zürich, Zug und Frauenfeld. Sie ermittelt sowohl in der Schweiz als auch weltweit. Früher, als es noch keine Konventionalscheidungen gab, machte die



Stundenlang an einem Ort unauffällig warten, ist für Peter C. Stelzer selbstverständlich. Bild: Reto Schneider

Hälfte der Aufträge Ermittlungen in Scheidungsverfahren aus. Heute sind es nur noch fünf Prozent. «Über die Jahre haben wir uns zur Wirtschaftsdetektei entwickelt», sagt der Beschatter. Die meisten Aufträge kämen von Firmen, Anwälten und Gemeinden. Auch an der Goldküste führt der Detektiv, der in der Region wohnt, regelmässige Observationsaufträge für Gemeinden aus. Oft heften er und seine Mitarbeiter sich an die Fersen von Sozialhilfeempfängern, um abzuklären, ob sie heimlich einer Arbeit nachgehen. Wann die Zielperson ihr Haus verlässt und sich allenfalls auf den Weg zur Arbeit macht, erfährt der Investigator, indem er sie mit einem

harmlosen Anruf eines vermeintlichen Lieferanten überlistet.

In einer ländlichen Umgebung wie der Goldküste falle er öfters auf als in der Stadt, sagt Stelzer, ein ruhiger, überlegter Typ, der privat oft zu hören bekommt, er habe einen «Scanner-Blick». Erkundigen sich Leute nach seinem Vorhaben, gibt er in der Regel keine Auskunft. Genauso wenig macht er seinen Wohnort publik. Frühere Beschattete sollen nicht auf Rachegeanken kommen. Schon vorgekommen ist, dass ein Beschatteter den Privatermittler um ein Haar enttarnte. Gerade als der Detektiv den potenziellen Versicherungsbetrüger fotografieren wollte, drehte sich dieser um, wo-

rauf Stelzer um die Ecke zum Kiosk ging und die Verkäuferin bat, die Kamera unter dem Tresen zu verstecken. Um den Observierten zu täuschen, lief er ihm danach unauffällig, aber mit demonstrativ geöffneter Jacke entgegen.

Spontaneität ist auch in Stelzers Position als Geschäftsführer der Privatdetektei gefragt. 24 Stunden sind die Detektive im Einsatz. Nicht selten muss er wegen eines Auftraggebers seine Ferien unterbrechen. «Die Kunden sind solvent und wollen eben gleich mit dem Chef sprechen», sagt er. Gleichzeitig koordiniert und bespricht Stelzer laufend die Einsätze der Angestellten. Es ist üblich, dass sein Handy auch nachts klingelt.

Flohmarkt in Stäfa

STÄFA. Am 27. April ist Flohmarkt auf dem Gemeindehausplatz in Stäfa. Vieles hat sich angesammelt und wartet auf Kaufinteressenten. Auf der Ostseite des Gemeindehauses dürfen Kinder ihre Sachen anbieten. Der Standplatz ist für unter 12-Jährige gratis, sofern das Angebot kindergerecht ist. Andernfalls wird eine Gebühr von 10 Franken pro Laufmeter eingezogen. (e)

LESERBRIEFE

Gemeinderat lässt Vereine büssen

Zu «Stäfa spart bei Sportvereinen», Ausgabe vom 22. April

Stäfa hat zu lange über seine Verhältnisse gelebt und will endlich sparen. Soweit, so gut. Doch prompt entscheidet sich der Gemeinderat dazu, mit einer verhältnismässig sehr kleinen Einsparung bei jugendbetreuenden Vereinen mit unzähligen Trainern und Betreuern, die sich in ihrer Freizeit für unsere Jugend engagieren, zu sparen.

Dieser Entscheid trifft sowohl grosse wie auch kleine Vereine hart, denn es ist gerade in der heutigen Zeit schwer, immer wieder Leute zu finden, die Woche für Woche, inklusive Wochenende, fast für ein Butterbrot sehr viel Zeit für andere opfern. Wir haben beim FC Stäfa mal nachgerechnet, dass ein Trainer von kleinen Junioren pro Stunde mit gerade mal vier Franken entschädigt wird, der Vorstand erbringt seine Leistung übrigens gratis.

Ich finde dies gerade in unserer immer mehr egoistisch geprägten Gesellschaft eine enorme Leistung, die Anerkennung und nicht Kürzung verdient. Eine Kürzung wäre ein fatales Zeichen, denn die Anforderungen mit der Integration vieler ausländischer Kinder und das Verhindern des Jugendmissbrauchs steigen Jahr für Jahr. Wer soll dies alles bewältigen, wenn nicht unsere Vereine?

Ich denke nicht, dass sich viele Mitglieder des Gemeinderats schon mal für solche Aufgaben in Vereinen engagiert haben. Wenn doch, dann wüssten sie, was diese vielen engagierten Leute «an der Front» für ganz wenig Geld wirklich leisten. Würde der Gemeinderat wirklich ein Zeichen setzen wollen, so könnte er doch gleich bei sich anfangen und die besagten 10 Prozent an seinem Gehalt einsparen. Das würde dann viel weniger Personen betreffen, und dennoch in etwa gleich viel einsparen. Die Stäfner Stimmbürger haben seinerzeit die Leistungen der jugendbetreuenden Vereine gewürdigt und damit Weitsicht erwiesen.

Ich wünsche mir dasselbe vom Gemeinderat, nämlich Weitsicht und Augenmass bei den anstehenden Projekten. Vielleicht kann man ja dafür diesen unglücklichen Entscheid nochmals überdenken. Weit über 1000 Jugendliche und Eltern von vielen Vereinen wären dafür sehr dankbar und wohl erst noch stolz auf unsere Gemeinde.

Peter Frey, Ehrenmitglied und Ex-Präsident FC Stäfa

IMPRESSUM

Redaktion Zürichsee-Zeitung, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 928 55 55. Fax: 044 928 55 50. E-Mail: redaktion.staefa@zsz.ch. E-Mail Sport: sport@zsz.ch. Online: www.zsz.ch.

Redaktionsleitung

Chefredaktor: Benjamin Geiger (bg). Stv. Chefredaktoren: Michael Kaspar (mk), Martin Steingger (mst). Leiter Regionalredaktion: Christian Dietz-Saluz (dj). Sportchef: Peter Hasler (ph).

Aboservice

Zürichsee-Zeitung, Aboservice, Seestr. 86, 8712 Stäfa. Tel.: 0848 805 521, Fax: 0848 805 520, abo@zsz.ch. Preis: Fr. 369.– pro Jahr. E-Paper: Fr. 188.– pro Jahr.

Inserate

Zürcher Regionalzeitungen AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 515 44 00. Fax: 044 515 44 09. E-Mail: staefa@zrz.ch. Todesanzeigen: todesanzeigen@zsz.ch. Leitung: Jost Kessler.

Druck

Tamedia AG, Druckzentrum Zürich. Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.